



Amir Hassan Cheheltan [Iran]

# Ich will etwas Schönes schaffen

Der iranische Autor Amir Hassan Cheheltan lebt zurzeit auf Einladung des Künstlerprogramms des DAAD in Berlin. Kurt Scharf hat ihn dort am 7. Januar 2010 getroffen und mit ihm über sein Buch *Teheran Revolutionsstraße* (P. Kirchheim Verlag 2009, Übers. Susanne Baghestani) gesprochen. Der Roman wurde auch auf der litprom-Bestenliste Weltempfänger 5/2009 gewürdigt.

**Kurt Scharf:** Vorab: Ihr letztes Buch ist, zumindest einstweilen, nur auf Deutsch veröffentlicht worden. Warum nicht auf Persisch? Und warum nicht auf Englisch?

**Amir Hassan Cheheltan:** In Iran herrscht eine sehr strenge Zensur. Nach meiner Einschätzung hätte das Buch keine Chance gehabt, dort veröffentlicht zu werden. Deswegen habe ich es gar nicht erst versucht und es den Behörden, die es hätten genehmigen müssen, überhaupt nicht vorgelegt. Der Peter Kirchheim Verlag hat mir als erster ein Angebot unterbreitet, das Buch herauszubringen. Und was das Englische betrifft, so habe ich bislang kein Angebot erhalten.

**Heißt das, dass Sie besonders gute Beziehungen zur deutschen Verlagslandschaft haben?**

In gewisser Weise trifft das zu. Ich glaube, das hängt auch mit den Artikeln zusammen, die ich regelmäßig für die Frankfurter Allgemeine Zeitung und die Süddeutsche Zeitung geschrieben habe. Das Buch ist übrigens der erste Band einer Trilogie, den zweiten Band habe ich bereits fertig, und er soll auch bei Peter Kirchheim erscheinen. Der persische Titel ist „Amrikâ'i-koshti dar Tehrân“, auf Deutsch etwa „Amerikanertöten in Teheran“.

**Sie erzählen die Geschichte des Romans *Teheran Revolutionsstraße* aus der Sicht aktiver Teilnehmer oder zumindest Sympathisanten der Islamischen Revolution. Warum haben Sie sich dafür entschieden?**

Nun, ich habe mich oft gefragt, wie diese Leute denken, und als Schriftsteller habe ich versucht, mich in sie hineinzusetzen und mit ihnen zu fühlen. Schließlich ist niemand zu hundert Prozent gut oder schlecht. Wir alle liegen irgendwo dazwischen.

**Sind die Porträts der Hauptfiguren in Ihrem Roman realistisch, oder haben Sie ihren Charakter in gewisser Weise übertrieben, vielleicht karikiert, um die Botschaft des Buches klarer herüberzubringen?**

Soweit ich das beurteilen kann, habe ich nicht übertrieben. Aber ich bin kein Richter in eigener Sache und kann daher nicht entscheiden, wie weit mir eine realistische Darstellung gelungen ist. Ich mag Übertreibungen nicht. Menschen sind kompliziert, aber auch durchschaubar.

**Hatten Sie Modelle für Ihre Helden? Und wenn ja, wie haben Sie sie kennengelernt?**

Ich hatte keine präzisen Modelle, also Menschen, die ich persönlich kenne. Aber wenn die Zahl der Opfer so groß ist wie in meiner Heimat, dann ist es leicht, solche zu finden und mit ihnen zu sprechen. Ich habe Kontakt zu vielen Menschen, die Opfer dieses Regimes sind und mir von den Unterdrückern berichtet haben; und wenn es viele Opfer gibt, dann gibt es natürlich auch viele Übeltäter, die sie dazu gemacht haben. Die konkreten Figuren in meinem Roman und die Ausgestaltung ihrer Charaktere beruhen auf meiner Menschenkenntnis.

**Das Mädchen, in das sich die beiden Rivalen verliebt haben, ist ziemlich passiv: Wir erfahren nichts von ihren Gefühlen, ihrer Beziehung zu ihrem früheren Liebhaber usw. Sie ist ein bloßes Objekt der Entscheidungen, die andere über sie treffen. Das steht im Gegensatz zu dem, was wir über die Rolle der Frauen in der iranischen Gesellschaft hören. Diese scheinen sehr aktiv zu sein. Sie haben Recht. Vielleicht stellt dieses Mädchen in allegorischer Weise die gesamte iranische Gesellschaft der 1980er Jahre dar. Sie war gewissermaßen gelähmt.**

**Hat sich die Lage in Iran im Vergleich zu der Gesellschaft, die Sie in Ihrem Roman schildern, verändert?**

Aber gewiss, und zwar sehr. Die ersten Anzeichen davon konnten wir Mitte der 1990er Jahre beobachten, als die Reformbewegung entstand. In der Entwicklung gibt es immer Auf- und Abwärtsbewegungen, und zurzeit erleben wir gerade eine Aufwärtsbewegung.

**Was hat sich im Vergleich zu der Zeit vor den Wahlen im Sommer 2009 verändert?**

Was sich da abspielte, kam vollkommen überraschend. Wenige Wochen vor den letzten Wahlen bemerkte die Regierung aufgrund der Analysen der Stimmung in der Bevölkerung, dass die Wahlbeteiligung sehr gering auszufallen drohte. Daraufhin begannen die Regierungskreise eine Debatte und ließen diese senden. Sie war sehr offen, und mit einem Mal konnten die Leute ihre gesamte eigene Kritik aus dem Mund von zwei der Kandidaten, nämlich Mussawi und Karrubi, hören.

Das löste eine Massenbewegung aus. Die Leute gingen auf die Straße und demonstrierten. Die Leute hatten das Gefühl, dass es auf ihre Stimme ankommen könnte und waren entschlossen, zu den Wahlen zu gehen. Nie zuvor waren die Wahllokale so gut besucht. Hoffnung kam auf und danach das Gefühl, betrogen worden zu sein. Das war ein instinktives Aufbegehren. Sechs Monate danach hatte sich ein soziales Netzwerk gebildet, hauptsächlich unter Gruppen von jungen Leuten. Der Raum des Internet war wesentlich dafür. Dort wurden dann auch Analysen des Geschehens veröffentlicht. Zum ersten Mal war eine wirklich bewusste soziale Bewegung entstanden.

**Betrachten Sie sich als politischen Schriftsteller? Oder als politisch engagierten Autor?**

Nein, ich möchte nicht als politischer Schriftsteller betrachtet werden. Allerdings bin ich von dem, was in meiner Heimat vorgeht, tief beeindruckt, und das spiegelt sich in meinem Werk wider. Aber das, worauf es für mich beim Schreiben ankommt, ist Schönheit. Durch die Sprache und die Handlung will ich etwas Schönes schaffen.

**Sie haben bereits unter dem Schah-Regime zu schreiben begonnen. Auch damals gab es Zensur. Wenn Sie die Situation von damals und heute vergleichen, was ist der Unterschied?**

Jetzt haben wir eine ideologisierte, religiöse Regierung. Der Schah war einfach ein richtiger Diktator. Aber jetzt ist es viel schlimmer.

**Korrigieren Sie mich, wenn ich Unrecht habe, aber mein Eindruck ist, damals konnte man unpolitisch sein, sich heraushalten und dann wurde man in Ruhe gelassen und vermochte sein Privatleben zu führen. Jetzt dagegen greift der Staat tief in die private Sphäre ein.**

Ja, so ist es. In der Schah-Zeit hatten wir zum Beispiel kein Problem mit der Darstellung von Erotik. Solcherlei Einschränkungen sind zu denen von damals hinzugekommen. Das meinte ich mit „ideologisiert“. Es werden einem sehr genaue Definitionen für alles Mögliche vorgegeben.

**Traditionell war die Lyrik der wichtigste Zweig der iranischen Literatur. Heutzutage lesen die Iraner anscheinend mehr Erzählprosa als Verse. Wie erklären Sie sich das?**

Ich glaube, Lyrik braucht als Quelle sehr viel Emotion. Die moderne Gesellschaft beruht eher auf Rationalismus. Und Romane sind rationaler. Die iranische Gesellschaft ist auf dem Weg von einer eher emotionalen zu einer stärker rationalen Haltung. Das entspricht einer Notwendigkeit, und es betrifft natürlich sowohl Lyrik als auch Prosa.

**In Europa, im ganzen Abendland war Jahrhunderte lang die Hauptform der Literatur das Gedicht. Erst als breite Massen zu lesen begannen und nicht mehr nur eine Elite sich für Literatur interessierte, setzte sich der Roman als vorherrschende Literaturform durch. Gilt das auch für Iran?**

Gewiss. Das Verhältnis von Elite und Masse zur Literatur ist entscheidend. Für Analphabeten ist Lyrik leichter zu behalten als Prosa. In der Form von Gedichten wurden auch Geschichte und Wissen überliefert, sie lassen sich leichter im Gedächtnis bewahren.

**Als ich Iran vor mehr als 30 Jahren verließ, bestand ein beachtlicher Prozentsatz der Iraner aus Analphabeten. Heutzutage kann fast jeder erwachsene Iraner lesen und schreiben. Würden Sie sagen, dass die Iraner ganz allgemein jetzt besser ausgebildet sind als vor 30 Jahren?**

Ohne jeden Zweifel. Das hat mit dem Wandel der Welt zu tun. Das Internet spielt dabei eine wichtige Rolle.

**Wie steht es mit den Universitäten? Sind sie auch besser geworden? Oder eher schlechter? Wie ist es um die Freiheit der Wissenschaft bestellt und um den Einfluss des Islam, wie er von den Mächtigen interpretiert wird? Ist ernsthafte Forschung möglich oder wird sie von der offiziellen Ideologie behindert?**

Ich bin an keiner Universität tätig, aber meiner Ansicht nach haben die Universitäten quantitativ zugenommen, die Qualität hat vielleicht eher abgenommen. Iranische Akademiker pflegten an europäischen Universitäten willkommen zu sein, das gilt heute nur noch für die Spitzenleute. Oft wird iranischen Wissenschaftlern der direkte Zugang zu Informationen verwehrt. Das hängt mit dem totalitären System zusammen, und es gibt sicherlich auch Beschränkungen für rein akademische Forschungen, vor allem im Bereich der Humanwissenschaften.

**Glauben Sie, dass Sie nach Iran zurückgehen können, wenn Ihr Jahr in Deutschland vorüber ist?**

Ich denke nicht darüber nach. Aber ich glaube, ich werde wohl zurückgehen. Sechs Monate sind nach iranischen Maßstäben eine lange Zeit, in diesem Zeitraum kann viel passieren.

**Kurt Scharf** war lange an Goethe-Instituten, u.a. in Teheran tätig. Er übersetzt aus dem Persischen, Portugiesischen und Spanischen.